

Beilage : drei Balladen vom Rudolf von Habsburg

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt für Basels Jugend**

Band (Jahr): **9 (1829)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beilage.

Drei Balladen vom Rudolf von Habsburg.

1.

Der Graf und der Gerber.

Kam einst Herr Rudolf wohlgemuth
Vor Basel hingeritten,
Am Steinenthor bei'm Gerber thut
Er um den Imbis bitten.

„Seid mir gegrüßt, mein werther Gast,
„Wollt ihr euch so bequemen;
„Weib! bringe hurtig, was du hast —
„Bitt' Euch vorlieb zu nehmen.“

Gerüstet wird der blanke Tisch
Mit stillem Wohlbehagen,
Und Suppen, Braten, Tort' und Fisch
Und Wildpret aufgetragen.

Des Herbstes reiche Gabe ruht
In Gold- und Silberschalen,
Es sprüht der edeln Weine Gluth
Aus blinkenden Pokalen.

In Purpurseiden und Damast
Stolzirt des Hauses Ehre;
Es trägt der Glanz, als ob der Gast
Bei seines Gleichen wäre.

Bei erstem Wort und feinem Scherz
Enteilt die Mittagstunde,
Und offen wird des Grafen Herz,
An heittrer Tafelrunde.

Drum launig er zum Wirth begann:
Was mögt ihr noch erwerben?
Könnt ihr dereinst als reicher Mann
Auf weichem Polster sterben!

„Auf fauler Haut? das bleibe fern,
Ich fahre fort zu gerben,
Und will, gefällt es Gott dem Herrn,
Treu meiner Gilde sterben.“

„Nie haben mich zur Stund' gerent
Der rauhen Arbeit Mühen,
Nur, wo man keine Dornen scheut,
Kann sich'rer Segen blühen.“

Das Wort gefiel dem Grafen sehr,
Er rühmt es aller Dinge,
Wie er zu Basel in die Lehr'
Bei'm frommen Gerber ginge.

S.

2.

Hugo Marschalk.

Zu Basel auf den Gassen
Da ziehn der Bürger viel,
Sie rüsten sich in Massen
Zum muntern Kriegespiel.

Denn draußen vor den Thoren
Droht Rudolfs kühne Kraft;
Der Rache zugeschworen
Der stolzen Bürgerschaft.

Mit wenigen Begleitern
Umreitet er die Stadt,
Ob irgend statt den Streitern
Die Mauer Blöße hat?

Und dreist und immer dreister,
Maht er dem Thore gar;
Das nahm der Bürgermeister,
Herr Hugo Marschalk wahr.

„Wohlauf! ob uns beschieden
Den Truhigen zu fahn,
Wer sehet um den Frieden
Mit mir das Leben dran?“

Und bald mit den Genossen,
Die folgen seinem Wort,
Eilt sieg- und todentschlossen
Der Bürgermeister fort.

Es blitzt sein Schwert so helle,
Er stürmet in die Schaar,
Dass nur des Hosses Schnelle
Herrn Rudolfs Rettung war.

Und ach! das Aug' umnachtet,
In sorglich treuem Sinn,
Sinkt Hugo übermachtet
Bald auf die Wahlstatt hin.

Da strömet aus den Wunden
Sein Herzblut dunkelroth,
Hat er nicht Sieg gefunden,
Doch fand er schönen Tod.

G.

3.

Gelehrtenfeld.

Vor Basel auf St. Margarethens Feld,
Gerüstet zum blutigen Spiele
Lag dräunend Habsburgs edeler Held,
Und mit ihm der Tapfern Viele.
Er schauet hinab auf den weiten Plan,
Die Räume des Kampfs zu erspähen;
Und zeichnet dem Schwerte die wilde Bahn,
Die Reihen der Feinde zu mähen.

Und wie er noch messend und sinnend stand,
Da naht mit verschämtem Schritte
Ein Jüngling, mit stattlichem Buch in der Hand:
„Vergönnet mir, Herr! eine Bitte.“
„Wer bist du?“ sprach, wie aus träumendem Schlaf
Erwachend der Held, noch im Denken —
„Man nennt mich den Straßburger,“ gnädiger Graf!
„Erlaubet, mein Werk euch zu schenken.“

Und hurtig entrollt er das Pergamen,
Mit zierlichen Schriften bemal't,
Herr! glaubt mir auf jeglichem Blatte stehn
Wohl Schätze, die Gold nicht bezahlet,
Von griechischem Witz und römischer Kunst,
Von Kriegen und seltsamen Dingen,
Auch güldene Sprüchlein, der Weisen Günst,
Der Frauen Lieb' zu erringen.“

Und der Graf nimmt das Buch mit freundlicher Huld,
Entfaltet's mit forschender Eile,
„Sag an, wie bezahl' ich die köstliche Schuld?“
Doch der Jüngling ihm sonder Weile:
„Verzeihet mir, Edler! den fecken Muth,
„Bin gleich ich ein armer Gefelle,
„Verkauf' ich doch nicht des Wissens Gut
„Gleich Waare nach Pfunden und Elle.“

Da misst der Graf mit spähemdem Blick
Den Schreiber von unten nach oben:
„Traun, Junge! dein seltsam künstlich Geschick
Muß wie deine Reden ich loben,“
Und rasch zieht er ab die Kette von Gold,
Die reich ihm den Nacken geschmückt:
„So nimm ihn denn hin, den Ehrensold,
Da Löhnung dich nimmer beglückt.“

Und staunend sehens die Ritter umher:
„Mit Gunsten, erlauchter Herr Vetter!
Naunt Einer ihm zu, solch' Gabe wär
Genug für bemal'te Blätter.
Bedenket, was koste der Knappen Troß,
Der Reissigen Zeug und die Waffen,
Dem Ritter ziemet das stattliche Ross,
Mögt lassen die Bücher den Pfaffen.“

Doch Rudolf mit ahnender Milde spricht:
„Mein! lasse dir's wohlgefallen,
„Wenn kluger Leute feine Gedicht
„Zum Preise der Helden erschallen;
„Wohl! gönnt mir's der Himmel, nicht wäre mir feil
„Des Wissens hochlohnende Freude,
„Manch' Scherstein würde dem Weisen zu Theil,
„Was jeht ich an Ritter vergeude.“ —

Und wie er's gesprochen, so hielt er es fort,
Als fern von den feindlichen Thoren,
Die Wähler ihn eilig zum Reicheshort,
Zum Kaiser der Deutschen erkoren;
Wie dort er zu Nachen mit freundlichem Lohn
Den Sänger sich ewig verbündet,
Das hat im höheren Stedeston
Teutoniens Barde verkündet. *)

G.

*) Schiller, Rudolf von Habsburg.